



Performin', the House

PERFORMIN' THE HOUSE

Erarbeitungsphase: Oktober 2013 – Januar 2014

Präsentation: 31. Januar 2014

Veranstalter: Ruller Haus e.V.

Kuratorin: Elisabeth Lumme, Projektraum Kunst

Die Arbeiten entstanden während eines Seminars zu *Site-specific Performance Art* unter der Leitung von Anna Stern im Rahmen einer Kooperation des Faches Kunst/Kunstpädagogik der Universität Osnabrück mit dem Ruller Haus e.V.

Performin'

the House

ALBA NAVARRO CARBONELL

GIULIA CRAMM

DESIREE HIERONIMUS

MARIA KLÖTZEL

ZAURI MATIKASHVILI

EVA-MARIA SCHLÜTER

ANNA STERN

Das Ruller Haus gehört seit über zehn Jahren zu den Kulturvereinen im Osnabrücker Raum, die kontinuierlich den Austausch zwischen Kunstschaffenden und Publikum im Blick haben. »Kultur und Begegnung« steht als Untertitel des Namens Ruller Haus e.V. programmatisch für eine Präsentationsform, die Menschen nicht nur an ausgewählten, selten gezeigten Filmen, an Musik, Literatur oder Kunst teilhaben lässt, sondern auch an der Entstehung von künstlerischen Ideen. Denn die intime Atmosphäre der vergleichsweise kleinen Veranstaltungsräume ermutigt Publikum und Darbietende immer wieder zu Dialogen, die in größeren Häusern so eher selten stattfinden.

Durch die erfreuliche Zusammenarbeit mit dem Fach Kunst/Kunstpädagogik an der Universität Osnabrück bot sich dem Ruller Haus nun die Gelegenheit, aktuelle künstlerische Formen vorzustellen, die die Rezipienten direkt ansprechen oder prozesshaft einbeziehen. Denn seit 2012 proben und experimentieren Studierende in Osnabrück mit Performances und partizipativen Kunstkonzepten, Genres, die weltweit im aktuellen internationalen Kunstdiskurs höchste Aufmerksamkeit erfahren und in allen großen Ausstellungen wie documenta 13 oder Venedig Biennale vertreten sind.

Das Ruller Haus blickt auf über 700 Jahre Geschichte zurück. Ein gutes Fundament für eine ortsspezifische Kunstpraxis, die im Dialog mit dem Ort, seiner Geschichte oder den Menschen am Ort ausgeübt wird. Junge Studierende kamen im Laufe des Wintersemesters 2013/14 nach Rulle, um sich mit diesem Haus, seinen wechselnden Funktionen und seinen ehemaligen Bewohnern auseinander zu setzen. Sie haben sich – je nach Neigung – unterschiedlichen Aspekten zugewandt und bildreiche Aktionsformen gefunden, um ihre Fragestellungen und Kommentare zur Geschichte dieses Hauses sichtbar zu machen. Viele Besucher_innen, die mit dem Ruller Haus seit Jahren

vertraut sind, haben das Gebäude bei dem rund einstündigen Parcours am Abend des 31. Januar 2014 auf neue Weise erlebt. Sie folgten den Akteuren, deren Bewegungen und Handlungen auf vielfache Weise mit den Dingen und Räumen verknüpft waren. Ortsfremde Besucher_innen konnten das Haus als Erfahrungsraum für Geschichte kennenlernen, in dem Ereignisse, Personen oder Legenden als lebendige Bilder in verdichteter Form für kurze Zeit sichtbar wurden.

Unser Dank gilt der Universität Osnabrück, die das Projekt unterstützt und diesen Katalog ermöglicht hat. Besonderer Dank geht an die Performancekünstlerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Osnabrück, Anna Stern, sowie an ihre Studierenden, die dieses aufwändige Projekt mit so viel Engagement und Interesse bei winterlichen Temperaturen über mehrere Monate entwickelt haben. Große Aufmerksamkeit und Neugier gilt auch dem Folgeprojekt, das Anna Stern im Sommersemester 2014 zusammen mit Studierenden des Faches Kunstpädagogik und Schüler_innen der 4. Klassen der St. Bernhard Schule durchführt. Auch die Kinder werden ihre ortsspezifischen Performances am Ende einer interessierten Öffentlichkeit zeigen.

Im eigenen Tun gelingt der lebendige Austausch mit Künstlerinnen und Künstlern besonders. »Machen Sie das, was Sie tun, für alle zugänglich!«, so der britische Kultusminister Sajid Javid, der mit dieser Forderung an die Kulturschaffenden die Notwendigkeit kultureller Teilhabe aller Bevölkerungsschichten unterstreicht. Dank der Bereitschaft der Künstler_innen, ihre Arbeit im Dialog mit dem Publikum auszuführen, kann das Ruller Haus seinen Anspruch, mit Kultur Begegnungen zu schaffen, immer wieder neu mit Leben füllen.

Elisabeth Lumme

Projektraum-Kunst im Ruller Haus

Im Wintersemester 2013/14 bot ich als Teil der Grundlehre Szenische Kunst im Fach Kunst/Kunstpädagogik an der Universität Osnabrück ein Einführungsseminar zu *Site-specific Performance Art* an. Die teilnehmenden Studierenden konnten am eigenen Leib erfahren, was Performance-Kunst ist und sein kann: eine interdisziplinäre und erfrischend freie Ausdrucksform der bildenden Kunst, die sich in den letzten hundert Jahren entwickelt hat. Im Mittelpunkt steht eine nicht wiederholbare einzigartige Handlung des eigenen Körpers in Raum und Zeit. Ähnlich wie die klassischen Genres Malerei und Bildhauerei hat auch die Performance ihr »Handwerkszeug«. Ihre Prozess- und Körperorientiertheit verlangt allerdings Fähigkeiten, die eher im Bereich der darstellenden Künste trainiert werden. Im Laufe der Veranstaltung baute deshalb eine Vielzahl sensibilisierender Übungen so aufeinander auf, dass vom »Innen« ins »Außen« performative Fähigkeiten entwickelt und erprobt werden konnten. Dazu gehörten Wahrnehmungsübungen zum Erleben von Zeit und Raum, Übungen zur Entdeckung und Entwicklung der eigenen Stimme, zur Entwicklung von Körperbewusstheit und Präsenz und zum Umgang mit Objekten. Immer wieder wurden in kleinen Gruppen auf kooperative Weise kurze Performances erarbeitet, präsentiert und besprochen.

Parallel zur Übungsebene im Seminar entwickelten die Studierenden Konzepte für ihre eigenen ortsspezifischen Arbeiten. Gemeinsamer Ausgangs- und Bezugspunkt war das Ruller Haus, das wir zu Beginn des Seminars besuchten. Das kleine Kulturzentrum im ländlichen Osnabrücker Stadtteil Rulle wurde über die Jahrhunderte hinweg als Wallfahrtskapelle, Schulstube, Försterei und Wohnhaus genutzt und verkörpert eine komplexe, von Brüchen und Gegensätzen geprägte lokale Geschichte, in der sich gesamtgesellschaftliche politische und religiöse Entwicklungen und

Die Erzeugung eines Raumes scheint immer durch eine Bewegung bedingt zu sein, die ihn mit einer Geschichte verbindet.

Michel de Certeau

Umwälzungen der letzten 700 Jahre spiegeln. Ziel des Seminars war es, sich mit dieser lokalen Geschichte auseinander zu setzen und für einen selbst gewählten Ort innerhalb des Hauses oder auf dem umgebenden Gelände eine Performance zu entwickeln. Ortsspezifische Strategien werden hier als ästhetische Produktions- und Präsentationsweisen verstanden, die es ermöglichen, das, was zum Ort gehört, sichtbar zu machen, seine besondere Materialität und Architektur, seinen historischen und zeitgenössischen Kontext, seine soziale Funktion. Jede/r Studierende hatte sich schon beim ersten Rundgang von einem bestimmten Ort - der Domestikenkammer, der grünen Tür des Außenkellers, der ehemaligen Lehrerwohnung etc. - oder auch von einer bestimmten Ära in der Geschichte des Hauses inspirieren lassen. In intensiven Diskussionen in der Gruppe verwandelten und entfalteten sich die Konzepte, gewannen an Vielschichtigkeit und Dichte, bis jede/r den Punkt spürte, an dem die Idee mit dem Ort, der Zeit und der eigenen Persönlichkeit zusammenfiel und stimmig wurde. Das Seminar endete mit der öffentlichen Präsentation der entwickelten Arbeiten und einer anregenden Diskussion mit den vielen Besucher_innen des Hauses.

Anna Stern

Performance-Künstlerin und wissenschaftliche
Mitarbeiterin im Fach Kunst/Kunstpädagogik
der Universität Osnabrück

PERFORMIN' THE HOUSE

Beim Eintreten ins Ruller Haus treffen die Besucher_innen auf **Zauri Matikashvili**, der an einem Tisch sitzend zu einem Tausch auffordert: Ein Gegenstand gegen eine Zeichnung. Während jemand vielleicht in seinen Taschen kramt, um etwas Passendes herauszusuchen, entspinnt sich ein Gespräch. Fragen, Erstaunen und erfreute Blicke angesichts der Handzeichnung, die Matikashvili seinem Gegenüber nach kurzer Zeit überreicht, machen diese interaktive Performance zu einem kommunikativen Akt. **Relikte**, so der Titel der Aktion, versteht die künstlerische Handlung als offenen Prozess zwischen Geben und Nehmen. Bestimmt das Regelwerk die Kommunikation? Wie wird der Wert der Dinge bemessen? Welchen Stellenwert erhält die Zeichnung im Verhältnis zu den eigenen Besitztümern? Matikashvili lässt mit der Aktion einen vielfältigen Fragenkatalog entstehen, der sich auch auf die aktuelle Situation des Hauses als Ort für den Austausch kultureller Güter bezieht.



In seiner Rauminstallation **Apfelkraut** de- und rekontextualisiert Matikashvili »Fundstücke« aus dem ganzen Haus und seiner nahen Umgebung. Die sogenannte Diele des Ruller Hauses wird zum musealen Raum. In dieser Sphäre entstehen durch die Anordnung der Gegenstände ungewöhnliche Objektkonstellationen, die Alltäglichem eine Aura des Kostbaren

verleihen, einen frischen Blick auf Bekanntes und Vergessenes und neue Sinngebungen ermöglichen.



Eva-Maria Schlüter wickelt ein Seil ab. Mehrere Knoten im Abstand einer Elle bemessen Distanzen und schaffen sinnbildlich imaginäre Verbindungen. Holzstücke werden aufgereiht, Schranktüren geöffnet. Im Laufe der Zeit werden die Hölzer zurecht gerückt, Abstände ändern sich, immer wieder entsteht neue Ordnungen. Die Performance im ehemaligen Wohnraum der Lehrerfamilie ist der Versuch, sich in die Gefühlswelt der namenlosen Frau des Landschullehrers hineinzusetzen, die vor fast 200 Jahren im Ruller Haus sechs Kinder großzog. Die hölzernen Objekte verweisen auf die Menschen, die zum Haushalt gehörten, lassen



HOUSE

ein Beziehungsgeflecht zwischen Enge und Kargheit erkennen.

Im Obergeschoss des Anbaus arbeitet **Alba Navarro Carbonell** mit ihrem Körper, den sie als Trägermaterial für ein Gedicht des spanisch-baskischen Philosophen, Schriftstellers und Hochschullehrers Miguel de Unamuno (1864–1936) nutzt. In einer Videoprojektion können eintretende Besucher_innen verfolgen, wie die ansonsten unsichtbar hinter einer Leinwand Agierende den von einer männlichen Stimme diktierten Text mit schwarzem Filzstift auf ihre Haut schreibt. Die sichtbaren Körperfragmente füllen sich nach und nach mit Geschriebenem. Gleichzeitig ist das Gedicht »Das Gebet des Atheisten« auf Spanisch und in deutscher Übersetzung an der Wand neben der Projektionsfläche zu lesen.



Navarro Carbonell eignet sich den inneren Monolog des Zweifelnden buchstäblich an und stellt damit eine sichtbare Verbindung her zwischen dem Jetzt, verkörpert durch ihre physische Präsenz, und der religiösen Gründungsgeschichte des Hauses als Kapelle.

Auch **Giulia Cramm** versetzt sich in ihrem Selbstversuch unter dem Titel **Zurückversetzt** in eine historische Phase. Die Performance in der winzigen und im Winter klirrendkalten Domestikenkammer auf dem Dachboden ist der Versuch, die Kälte auszuhalten



und sich so die Lebensbedingungen des Hilfslehrers zu vergegenwärtigen, der in dem ungeheizten Raum sein Dasein fristen musste. Giulia Cramm lässt die Besucher an ihren Erfahrungen teilhaben, indem sie Assoziationen und Gedanken auf zerbrochene Schiefertafeln schreibt und diese weiterreicht. Nach einer Stunde beendet sie ihr Experiment und schafft mit der zeitlichen Begrenzung ein weiteres Bild für die unausweichlichen Härten im Leben der ehemaligen Bewohner.

Anna Sterns Hörstation **unter Gleichen** bringt die Erfahrungen ehemaliger Au-pair-Mädchen zu Gehör. Auf einem kleinen Stuhl, der vor der Domestikenkammer auf dem Dachboden steht, können Besucher



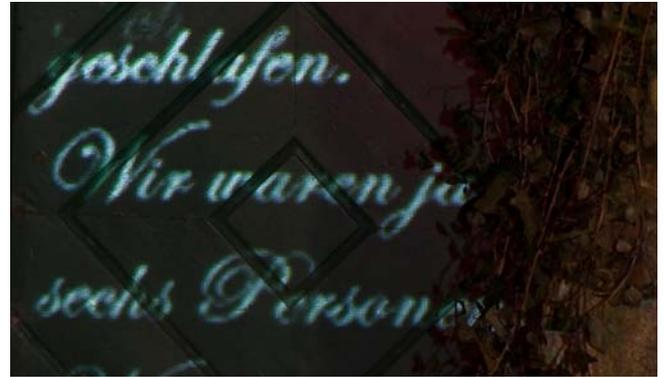
PERFORMIN' THE

Platz nehmen und über Kopfhörer den knappen und schockierenden Schilderungen lauschen, die die Künstlerin in einer Internetrecherche gesammelt und selbst eingesprochen hat. In unmittelbarer Nähe zur Domestikenkammer sind Bezüge zur Performance von Giulia Cramm bewusst gesetzt.

Desiree Hieronimus greift ein *Procedere* aus dem 19. Jahrhundert auf, als das Ruller Haus Dorfschule war und der Lehrer auch als Küster und Organist wirkte. An seiner Seite begleiteten Kinder die Leichenzüge erwachsener Gemeindemitglieder. Starb aber ein Kind, wurde es ohne Begleitung verscharrt. Hieronimus entwickelt in ihrer Performance eine eigenwillige Form des Gedenkens an diese namenlosen Kinder. Einen Selbstbau aus der Instrumenten-Werkstatt des Ruller Hauses nutzt sie als »Totenhorn«, das sie bläst, und baut anschließend einen Turm aus Kuschtieren, der



mangels Stabilität bald zusammen bricht. Mit Totenhorn und Stofftieren durchwandert sie alle Räume des Ruller Hauses und platziert ihre Aktion jeweils mitten unter den Besucher_innen. In der Wiederholung inszeniert sie den Turmbau als ein zum Scheitern verurteiltes Ritual des Gedenkens sowie als Sinnbild für Tod und Wiedergeburt.



Maria Klötzel würdigt das Leben des letzten Bewohners des Ruller Hauses, Johannes Brickwedde, in einer Textprojektion auf der Tür des sogenannten Holzkellers im Hof des Hauses. Der zu Lebzeiten von einigen Gemeindemitgliedern eher argwöhnisch beäugte Ruller Bürger hat in einem Interview seine prekären Lebensbedingungen in der Nachkriegszeit geschildert. Seine Beschreibungen, in Schreibschrifttype auf die grüne Tür projiziert, erhalten in der Präsentationsform eine visuelle Entsprechung. In der Annäherung ist die Position der Lesenden ebenso entscheidend. Wer versucht, eine bequeme Leseposition zu finden und sich dabei versehentlich vor die Linse des Projektors stellt, bringt die Schrift zum Verschwinden. Die Besucher_innen werden gezwungen, zum Zwecke des Erkenntnisgewinns eine andere und vielleicht unbequemere Perspektive zu wählen.

Anna Sterns Videoprojektion *Grenadine* im ehemaligen Kapellenraum des Ruller Hauses zeigt einen Granatapfel, der auf hellem Untergrund zu schweben scheint. Bald ergreifen ihn zwei Hände, ertasten ihn und brechen ihn schließlich auf. Eine parallel hörbare Soundcollage erinnert an Wind und klirrendes Metall. Der Raumklang erzeugt die Atmosphäre eines verlassenen, aufgegebenen Ortes und schafft einen Kontrast zum visuellen Eindruck der Filmaufnahme sowie



zum tatsächlichen physischen Ort der Projektion. Die rote Farbe des Granatapfels, seine glänzende Oberfläche und amorphe Form, die Hände, die ihn zerteilen, der Saft, der auf den Untergrund tropft, sind starke visuelle Elemente. An diesem Ort rufen sie für Eingeweihte die aus dem 14. Jhdt. stammende Legende vom Ruller »Blutwunder« in Erinnerung, ohne jedoch direkt darauf zu verweisen. Bild und Klang überlagern sich und schaffen Deutungsebenen, die zu jeder Zeit in der Schwebel gehalten werden.

Die Gruppenperformance im ehemaligen Kapellenraum verbindet als Abschluss des Parcours alle Themen der Performances und Raum-Installationen miteinander. Synchrone Bewegungen wie Stehen



und Gehen wechseln ab mit Soloaktionen. Die Einzelnen sprechen Klang- und Wortmaterial aus der eigenen Performance ins Mikrofon und lassen diese Tonspur mittels eines elektronischen Loop-Gerätes als Endlosschleife abspielen. In kurzer Zeit addieren und überlagern sich Worte und Klänge und schichten sich versatzweise übereinander. So durchdringen sich hörbar verschiedene historische Phasen und lokale (Ge-)Schichten, es entsteht eine rhythmisch-akustische Assoziation zu den ortsspezifischen Themen des Ruller Hauses.

Elisabeth Lumme
Anna Stern

Der Ort ist ein Palimpsest.

Michel de Certeau



Der Begriff »Site-Specific Art« (Ortsspezifische Kunst) tauchte erstmals in den 60er Jahren in der Land Art Bewegung der USA auf. Zu dieser Zeit hatten bereits Künstler der Minimal Art die physischen Grenzen des Kunstwerks neu ausgelotet und den Raum außerhalb des Kunstwerks miteinbezogen. Um aus dem White Cube der Kunstgalerien auszubrechen, begannen Künstler wie Richard Serra (*1939) ihre monumentalen Kunstwerke in das freie Gelände (engl.: site) zu stellen. Aus den Anfängen der »Site Sculpture« differenzierte sich bald die »Site-Specific Art« heraus, eine Kunstform, die sich direkt auf einen bestimmten Ort bezieht. »Ortsspezifische Kunst« bezeichnet eine Kunst, die für und in Beziehung auf einen bestimmten Ort gedacht und entwickelt wurde und dementsprechend an diesem Ort auch platziert wird. Die Werke von Künstler_innen wie Dennis Oppenheim (1938–2011), Christo (*1935) und Jeanne-Claude (1935–2009) oder Patricia Johanson (*1940) sind beispielhaft für diese Kunstform.

In der Theatergeschichte hat die Nutzung besonderer, vorgefundener Orte als Bühnenschauplatz eine lange Tradition. Schon in der Antike wurden Zuschauerräume so in den Berghang gebaut, dass der Darsteller von einer atemberaubenden Szenerie griechischer Landschaften gerahmt wurde. Beeindruckende Landschaftsformationen oder Architektur, wie etwa Kirchenportale, wurden seither immer wieder genutzt, um die metaphysische Kraft von Darstellungen religiöser Mysterienspiele zu unterstützen.

In der Theater- und Performance-Geschichte des 20. Jahrhunderts wurden besonders urbane Landschaften, stillgelegte Industriebauten oder Orte des Alltags als ausdrucksstarke Zeugen unserer Gegenwart entdeckt, um das erzählerische Potential der jeweiligen Orte in Verbindung mit den dort stattfindenden szenischen Handlungen zu bringen.

Der noch relativ junge Begriff der »Site-Specific Performance« hat seine Wurzeln im Performance-Tanz. Die Performance an besonderen Orten reicht bis auf den »Site-Specific Dance« der 70er Jahre zurück. In diesen Jahren experimentierten Tänzerinnen wie Trisha Brown (*1936) oder Meredith Monk (*1942) mit Orten außerhalb der klassischen Theaterbühne. So wurde etwa Trisha Browns legendäres »Roof Piece« (1971), eine Gruppen-Choreografie auf verschiedenen Dächern New Yorks, zu einem häufig zitierten Standardwerk des »Site-Specific Dance«.

Die intensive Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Ort, an dem eine Performance stattfinden soll, steht im Zentrum von »Site-Specific Performance«. Dabei geht der/die Künstler/in auf Entdeckungsreise in die Vergangenheit und Gegenwart des Ortes gleichermaßen, wodurch die Geschichte des Ortes in die künstlerische Auseinandersetzung einfließt. Nicht selten ist die Geschichte des Ortes selbst Gegenstand des künstlerischen Werks, die durch die performative Visualisierung lebendig wird. Gleichzeitig trägt die Beschaffenheit und Atmosphäre des gewählten Ortes unmittelbar zur Wirkung der Performance bei und wird damit integraler Bestandteil der künstlerischen Arbeit.

Während der finalen Präsentation des Seminars »This Site! Now! Eine Einführung in Performance-Kunst und Ortsspezifität« der Kunststudierenden der Universität Osnabrück wurden die Möglichkeiten der Bezugnahme auf das Ruller Haus auf vielfältige Weise ausgelotet, die Performances und Installationen erinnerten auf poetische Weise an seine Geschichte und die Geschichten seiner Bewohner.

Dr. Barbara Kaesbohrer

Professorin für Szenische Kunst und
Medienkunst im Fach Kunst/Kunstpädagogik
an der Universität Osnabrück



RELIKTE

Mir fiel auf, dass viele Teilnehmer schon bei der Auswahl der in ihren eigenen Taschen gefundenen Objekte Entscheidungen treffen mussten: Was gibt man einfach ohne nachzudenken weg, was ist wirklich wertlos, was kann man selbst gar nicht mehr gebrauchen? Und wovon kann man sich dann doch eher schwer trennen? Ich bekam diverse Gegenstände: abgelaufene Eintrittskarten, Visitenkarten, Teebeutel, einen Kamm, ein altes Feuerzeug, eine Zigarette, ein Parfümfläschchen, ein Kaugummi, das zum Glück noch nicht benutzt war, ein Hustenbonbon, eine kleine Tafel Schokolade, ein kleines Schloss mit Schlüssel, ein Passfoto...

Diese Besucherin gab Matikashvili ein Foto ihres Sohnes. Auf seine Nachfrage hin, ob sie das Foto wirklich hergeben wolle, entspannt sich ein Gespräch über »Besitzen« und »Loslassen«.

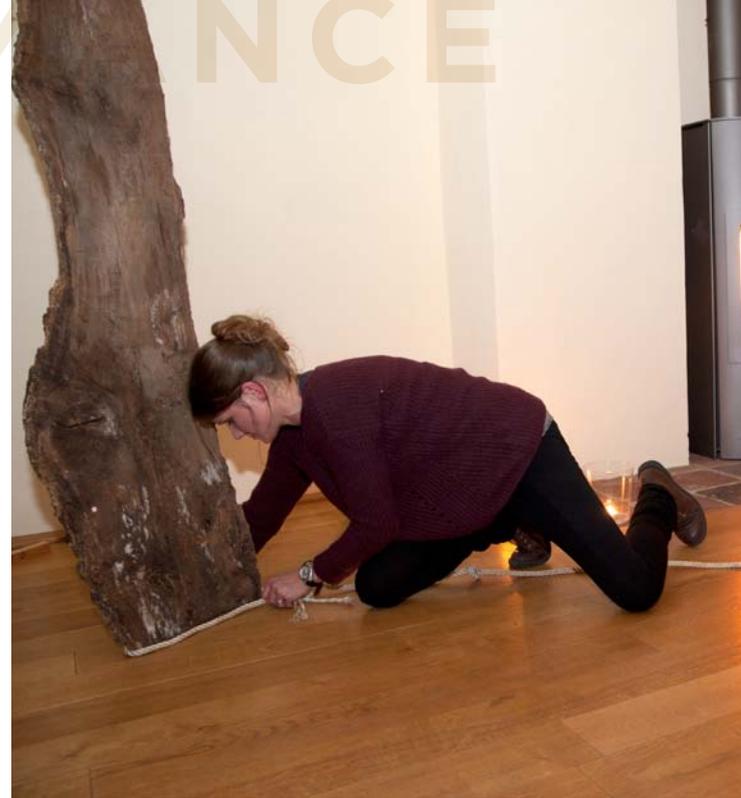




REFORMANCE

EVA-MARIA SCHLÜTER

Relationen mögen vielleicht vermessenbar sein, aber sicherlich nicht ermessbar. Mit meiner Arbeit möchte ich den Zuschauer einladen, sich auf die Kontraste in der Beziehungsgestaltung zwischen Vergangenheit und Gegenwart einzulassen. Wie nah dürfen-durften Menschen einander kommen, wie viel Selbstschutz muss-musste Liebe einschränken, wie viel Zweck braucht-brauchte Gemeinsamkeit und wie formt-formte unser eigener Raum unsere Persönlichkeit?





DAS GEBET DES ATHEISTEN

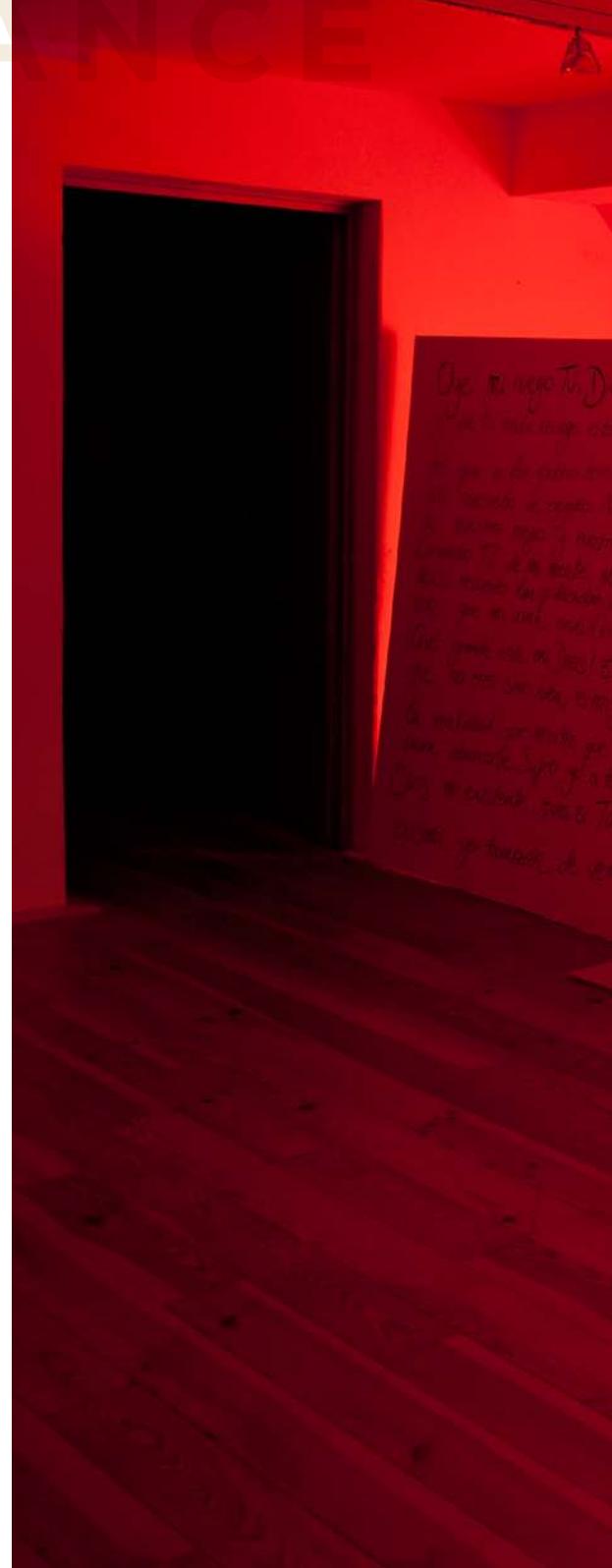
*Höre mein Gebet, Du, Gott der nicht existiert,
und in deinem Nichts nimm' diese meine Klagen auf,
Du, der Du die armen Menschen
niemals ohne trügerischen Trost lässt. Du widerstehst nicht*

*unserem Gebet und sahst unser Sehnen.
Je mehr Du Dich meinem Geist entferntest,
umso mehr erinnerte ich mich deiner sanften Märchen,
mit welchen meine Amme mir traurige Nächte versüßte.*

*Wie groß bist Du, mein Gott! Du bist so groß,
dass Du nicht bist, nur eine Idee; sie ist sehr eng,
die Realität, so sehr sie sich auch ausdehnt,*

*Um Dich zu umschließen. Ich leide an Deiner Küste,
Gott, der Du nicht existierst, aber wenn Du existierst,
existiere auch ich wirklich.*

Miguel de Unamuno
(1864-1936)



ZURÜCKVERSETZT

Die Schlüsselfigur ist der Hilfslehrer, der seine Zeit in eben diesem Kabuff verbringen musste – und das zu jeder Jahreszeit. Dem Betrachter soll ins Gedächtnis gerufen werden, wie hart oder auch wie beengt die Lebensräume der damaligen Zeit waren und was die Bewohner gefühlt haben könnten. Aber vor allem wird es interessant sein zu erfahren, wie ich mich dabei fühlen werde, sowohl für den Betrachter als auch für mich.





PERFORMANCE

DESIREE HIERONIMUS

Meine Performance ist der Versuch, diesen scheinbar unbedeutenden Kindern ihren angemessenen Platz in der Geschichte des Ruller Hauses einzuräumen.





GRUPPENPERFORMANCE IM EHEMALIGEN KAPELLENRAUM

Kinderschrecken

melodisches Summen

ich hab darin geschlafen

sie würde einfach weiter atmen, ein und aus

wir waren ja sechs Personen

Kopfwasser

dijt grote Miracule

schnelles Einatmen

Kälte

...Dios que no existes...

ein Stück Papier zerknüllen

dat ware dürbare Blodt

Knochenfrass

wir hatten ja gar keine Zimmer hier

leises Lachen

ein Schrei



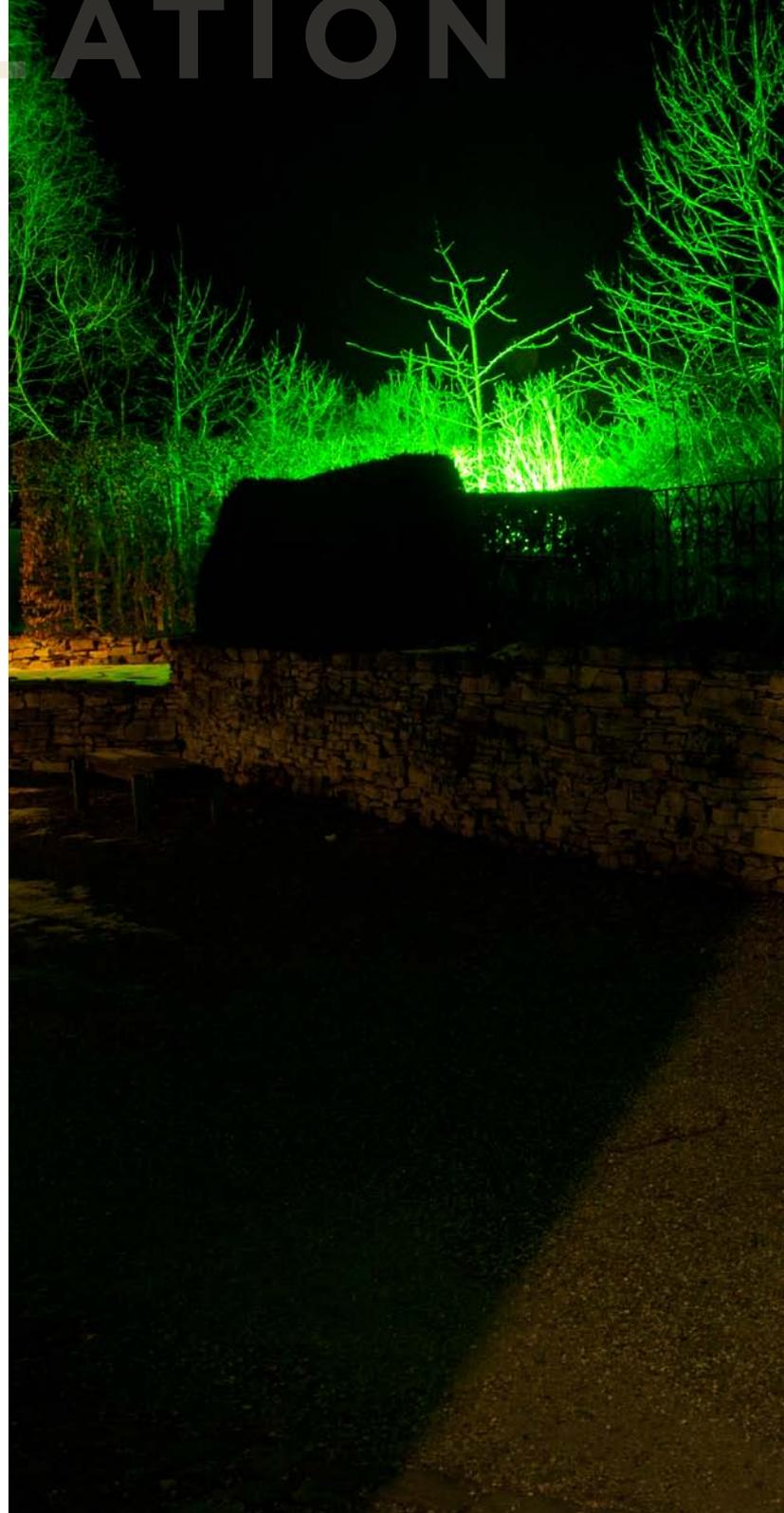


INSTALLATION

MARIA KLÖTZEL

Die Aktion soll zeigen, dass die oberflächliche Betrachtung eines Menschen oft zu Missverständnissen und Vorurteilen führt und erst die nähere Auseinandersetzung den wahren Charakter eines Menschen hervorbringt.

Denn zu leicht wird man selbst zum Störfaktor in der Gesellschaft – so auch die Besucher, indem sie die Projektion allein durch das Betreten des Eingangsbereichs beeinträchtigen.

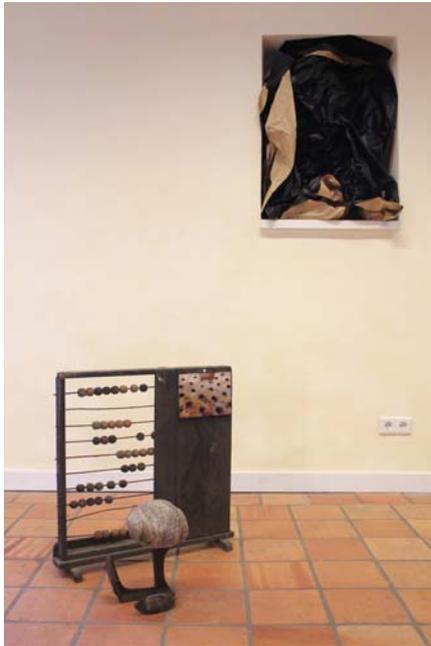




APFELKRAUT

Inzwischen sehe ich meine Installation als Ergebnis einer performativen Aktion, in der Planung und Zufall zusammenwirkten. Der Betrachter sieht natürlich nur das Endprodukt, kann sich aber Gedanken darüber machen, wie es zustande gekommen ist. Bei der Anordnung der Gegenstände habe ich mich immer wieder gefragt: Was passiert, wenn ein Objekt zu dem anderen inhaltlich gar nicht passt, aber als Form ein sehr starkes Bild erzeugt? Was könnte ein Betrachter eventuell dabei denken? Würde er die Gegenstände sofort identifizieren? Und, wenn ja, auch die Zusammenhänge mit anderen Objekten? Welche Rolle spielt dabei die Erinnerung? Welche persönlichen Bezüge können Besucher herstellen? Welche Gefühle können dabei entstehen?





GRENADINE

Der Raum: Nutzung über ca. 400 Jahre als Wallfahrtskapelle, initiiert durch das sogenannte »Ruller Blutwunder« von 1347; Die Legende: eine gestohlene Hostiendose wird wiedergefunden, die Hostien darin hatten sich in Fleisch und Blut verwandelt... Der Text: geschrieben 1538, eingebaut in Johann Heinrich Löfflers Kupferstich von 1680, vielschichtiger Übersetzungs-, Überlieferungs- und Rekonstruktionsprozess, Re-Legitimation des lukrativen Wallfahrtsgeschäfts; Das Video: Granatapfel, mythisch-religiös besetzt, in den antiken Kulturen Symbol für Fruchtbarkeit und Herrschaft, in der christlichen Umdeutung für Jesus, die Kirche, den Priesterstand; Akt der Zubereitung, des Aufbruchs, der Verletzung, der Zerstörung; Verbindung zur Legende und ihrer mikrobiologischen Ursache (Bakterium Serratia marcescens); Der Sound: Atem über Glasflaschen, Metall auf Metall, eine Atmosphäre von Verlassenheit erzeugend...



UNTERGLEICHEN

Wer sind die Domestiken von heute? Und was erleben sie? Au-pair-Mädchen kennt jede/r, sie leben in zahlreichen Haushalten in diesem Land. Auf den ersten Blick bezeichnet ihr Titel eine Beziehung auf Augenhöhe: »Au pair« bedeutet »unter Gleichen«. Und so sollte diese Beziehung idealerweise auch gestaltet sein: Das Erlernen einer Fremdsprache, Kost und Logis gegen eine klar geregelte Mithilfe im Haushalt. Doch die Realität sieht anders aus und eröffnet ein weites, dunkles Feld unmenschlicher Arbeitsbedingungen und Ausbeutung in unserer direkten Nachbarschaft...

Auszüge aus den Internettexten:

»Sie behandelten mich wie eine Leibeigene...«

»Wenn ich mit der Arbeit fertig war, wollten sie, dass ich mich in mein Zimmer zurückziehe, ein Dachzimmer mit sechs Quadratmetern, da sie ungestört bleiben wollten... es war eine harte Zeit...«

»10 Stunden am Tag pausenlose Hardcorekleinkinderbetreuung, abends Einzelhaft im Zimmer, und Besuche nicht gestattet...«









HERAUSGEBER

Ruller Haus e.V.
Klosterstraße 4
49134 Wallenhorst-Rulle

Tel. 05407-8137751
info@rullerhaus.de

www.rullerhaus.de/
projektraum-kunst

Eine Kooperation des
Ruller Hauses e.V. mit der
Universität Osnabrück

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG



DANK AN

Erich Goer
ehemaliger Vorsitzender des
Vereins Ruller Haus e.V.

Prof. Dr. Barbara Kaesbohrer
Universität Osnabrück

LAYOUT

Frank Benno Junghanns
raumfisch.de/sign berlin

FOTOS

Lew Silber
Zauri Matikashvili



RULLER HAUS



KULTUR & BEGEGNUNG